

Ein Millionär als Amateurverbrecher

Autor(en): **Bryn, A. B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **3 (1927)**

Heft 45

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-758056>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Millionär als Amateurverbrecher

ROMAN VON ALF. B. BRYN — ÜBERSETZUNG AUS DEM NORWEGISCHEN VON S. ANGERMANN

(Nachdruck verboten)

Von einer bestimmten Stelle des Himmels im Südwesten schien die Sonne auf Norwegens Hauptstadt herab.

Sie schien durch die Fenster zu eifrigen Geschäftleuten hinein, zu Aerzten, Rechtsanwälten, Geflügelhändlern, sie schien über Leute, die nach einem hastigen Lunch zu ihrer täglichen Mühe zurückkehrten, um den Lebensunterhalt zu verdienen. Sie schien über Zeitungslisende und Pfeifenrauchende, über staatliche und städtische Beamte, die sehnsüchtigen Blickes nach der Uhr schauten, ob es denn nicht bald drei Uhr sei.

Auf Peter van Heeren schien die Sonne nicht. Er lag in dem stockfinstern Schlafzimmer seines Hauses am Parkweg und schlief den Schlaf des Gerechten wie des Ungerechten, der gesund und müde ist.

In dem Augenblick, in dem diese Erzählung beginnt, wachte Peter auf. Es hätte auch wenig Sinn, diese Erzählung von Peter vor seinem Aufwachen beginnen zu lassen.

Ein irritierender Lärm erfüllte den Raum. Peter rieb sich die Augen und sah melancholisch auf sein neues automatisches Telephon, das in kurzen Zwischenräumen ein bissiges Klingeln von sich gab. Er streckte den rechten Arm aus, drückte auf eine Klingel und zog die Bettedecke wieder gut über den Kopf.

Einen Augenblick darauf glitt Peters Diener, Koch und Chauffeur, Jeremias, lautlos ins Zimmer.

«Jeremias,» sagte Peter, «merke dir, wenn mich etwas unfähig machen kann, die Mühen des Tages zu ertragen, so ist es der Mangel an Nachtruhe — das Telephon muß immer zur Küche umgestellt sein. Gott sei Dank, jetzt hat es aufgehört zu läuten.»

«Verzeihen Sie, Herr van Heeren,» sagte Jeremias bedauernd, «aber der gnädige Herr erinnern sich gewiß, daß Sie mir ausdrücklich befohlen haben, das Telephon ins Schlafzimmer umzuschalten, bevor ich gestern zu Bett ging.»

«Ein bedauerlicher Irrtum, Jeremias, der reine Lapsus, wenn ich solchen Unsinn schwätze, müßt du nie auf mich hören: die Hauptsache ist, daß ich Ruhe habe, unbedingte Ruhe am Morgen.»

«Jawohl, Herr van Heeren.»

Nun nahm das Telephon seine unterbrochene Tätigkeit wieder auf.

«Da hast du es, Jeremias, so geht es — das gibt niemals nach — ich will mit niemand sprechen — sag, ich sei verweist.»

Jeremias nahm das Hörrohr und verwickelte sich in ein Gewebe von Lügen, das jedoch offenbar nicht die richtige Wirkung hatte; denn nach einem kurzen aber tapferen Kampf gab er das Ganze auf und flüsterte mit einer höflichen Verbeugung in den kleinen schwarzen Apparat: «Jawohl Herr Schiffsfreder, ich werde es dem gnädigen Herrn sagen,» worauf er den Hörer zurücklegte.

«Nicht nötig, Jeremias, der Tag ist schon futsch; sie kommen jetzt gleich herauf, nicht wahr? Wieviel Uhr ist es, was für einen Tag haben wir heute? Bring mir mein Frühstück und laß das Bad einlaufen!»

«Jawohl, gnädiger Herr, es ist zwei, heute ist Samstag. Ich werde sofort alles in Ordnung bringen.»

Mit einem tiefen Seufzer streckte Peter die Beine aus dem Bett und ging ins Badezimmer nebenan.

Nach zehn Minuten kam er in etwas frischerem Zustande wieder heraus, einen Bademantel um die Schultern und eine Zigarette im Mund. Im Rauchzimmer erwarteten ihn Schiffsfreder Lindgaard und Rittmeister Kahrs.

«Ho,» sagte Peter, «danke, es geht mir besser, aber es ist ein anstrengendes Leben.»

«Ja, entschuldige,» sagte Lindgaard, «wenn wir dich so mitten in deiner Arbeitszeit stören, aber wir sind beide durstig wie Packträger. Außerdem haben wir dich schon lange nicht mehr gesehen, kurz gesagt, das eine und das andere.»

«So, du bist in der Stadt,» fragte Rittmeister Kahrs, «ich glaube eigentlich, du wärest draußen auf Nes und kümmerst dich um dein Gut.»

Peter sah ihn ernsthaft an. «Doch, ich bin hier — das Gut ist ein altes, zuverlässiges Gut, dem ich beigebracht habe, selber auf sich acht zu geben — drück auf den Knopf, dann kommt Jeremias mit Sodawasser. Verzeiht, wenn ich an diesen Morgenorgien noch nicht teilnehme. Ich muß erst ein bißchen frühstücken, kommt ins Eßzimmer und schaut mir beim Essen zu. Du, Viktor, kannst mir einen kleinen Auszug aus der Morgenzeitung vortragen, und Andreas kann sich bei der Gelegenheit ein bißchen gute Tischmanieren aneignen; — wenn man bei jeder Gelegenheit seine Beobachtungsfähigkeit benützt, vervollkommnet man schließlich seine Bildung.»

Peter kam beim Frühstück schnell zu Kräften und gewann nach und nach jene helle und freundliche Weltanschauung wieder, die er sich

in den letzten Jahren gebildet hatte, seit er mit 21 Jahren seine Ingenieurstudien an der Hochschule in Paris abschloß und sich nach einem rührenden Abschied von seinem Vormund in die feberhafte Wirksamkeit des praktischen Lebens zurückgezogen hatte.

So saß er denn eine halbe Stunde später wieder in alter Frische und Elastizität mit seinen guten Freunden im Rauchzimmer beisammen.

«Die Weltfrage des Augenblicks ist: was machen wir jetzt?» sagte er, «stürzen wir uns in den Wirrwarr und in die Vergütungen der Großstadt, oder steigen wir in ein schönes Auto und lassen uns von Jeremias in die Natur hinausfahren. Was sagst du, Rittmeister?»

«Dampfbad,» sagte Kahrs, und dann ein langer Nachmittagsschlaf. Ich habe nämlich nicht wie du bis zwei Uhr geschlafen und heute Abend will ich ausgehen, — mit Andreas übrigens.»

«Na, ihr seid zwei nette Kerle!» antwortete Peter, «seid ihr nur deshalb zu mir heraufgekommen, um mir das zu sagen? Ich dachte in meiner Naivität, wir könnten vielleicht miteinander irgend etwas unternehmen. Uebrigens, ein Kartenspiel habe ich schon lange nicht mehr gesehen.»

«So komm doch mit,» sagte Lindgaard. «Wir sind, glaube ich, nur acht, wir können gut eine der Partien fünfkant spielen. Wir treffen Johan und Hilmer und einige andere im Klub; du bist sicher willkommen.»

Peter dachte ein wenig nach. «Hilmer, — ist das nicht der Rechtsanwalt, der alle Direktoren in allen Aktiengesellschaften zu schikanieren pflegt, bis er selbst in die Direktion aufgenommen wird? Aussprache wie ein Nordländer, ungewöhnlich widerlicher Pöbel — kenne ihn übrigens nur vom Hörensagen.»

«Er hat seine Eigenheiten,» sagte Kahrs, «übrigens ein netter Kerl, trinkt gut, spielt gut. Soviel ich weiß, hat er bis jetzt noch nicht gegessen und da verstehe ich eigentlich nicht, was man an ihm aussetzen haben kann.»

«Meinetwegen also, alright, — wir können ja hingehen,» sagte Peter, «ich kümmer mich den Teufel um seine dreckigen Geschäfte und übrigens spielt man ja sowieso mit Kreti und Pleti Karten.»

«Wollt ihr schon weg? Gut, gut, wir sehen uns ja heute Abend, Dank für euren Besuch.»

«Uebrigens,» sagte Lindgaard, «ich habe im Grunde nichts Besonderes vor, könnte also gut

hier sitzen bleiben und noch eine Zeitlang mit dir plaudern.»

«Das läßt sich hören,» sagte Peter. «Du bist also der wahre Freund, der den Einsiedler nicht in seiner Einsamkeit verläßt. Setz dich und nimm noch ein Glas! Wie geht es dir eigentlich?»

«Danke, soso. Es hat so seine Haken, aber es geht, und dir? Was treibst du eigentlich?»

«Ich plage mich,» sagte Peter, «plage mich vom Morgen bis zum Abend, das ganze Jahr immerzu, immerzu. Für uns aus der arbeitenden Klasse bringt erst das Grab die langersehnte Ruhe.»

«Ja,» sagte Lindgaard, «du machst Spaß — verzeih, wenn ich dir als alter Freund ein paar Worte sagen möchte.»

«Alles vergebens, heraus damit, damit es überstanden ist. Es ist doch etwas Unangenehmes,» sagte Peter.

«Ja, du darfst es mir also nicht übelnehmen! Die Sache ist die: ich ärgere mich doch ein wenig über die Art, wie du das Leben nimmst. Und nicht nur ich, sondern wir alle, die dich kennen und schätzen, finden, es ist ein Jammer zu sehen, wie du dein Leben vertust, ohne dir irgend etwas Rechtschaffenes vorzunehmen. Es ist ja recht schön, daß du genug Geld hast, um nicht arbeiten zu brauchen, aber du müßt doch selbst verstehen, daß, wenn du dein Leben weiter so hinbringst wie jetzt, du als ein völlig unbrauchbarer und unzufriedener Mensch endest. Soviel ich weiß, bis du der Hauptbesitzer oder einzige Besitzer vom Oslo-Werk, aber, obwohl du Ingenieur bist, hast du noch niemals einen Fuß hineingesetzt. Ich weiß, du hast etwas, was du dein Bureau nennst, in dem großen Geschäftshaus in der Karl-Johannstraße, aber ich habe noch niemals gehört, daß jemand dich dort angetroffen hätte, wenigstens nicht in Geschäften. Du magst dich nicht einmal um den Betrieb des Neshofes kümmern, der doch schließlich eines der schönsten Besitztümer im Lande ist und nur eine halbe Stunde von der Stadt entfernt liegt. Unterbrich mich nicht, Peter, ich weiß, daß du mich nicht verstehst.»

Peter hatte Lindgaards Rede mit halbgeschlossenen Augen und einem liebenswürdigen Lächeln angehört, er unterbrach ihn nun trotzdem.

«Im Gegenteil,» sagte er, «ich verstehe dich sehr gut, aber du verstehst dich selbst nicht und noch weniger verstehst du mich. Ich mache dir das nicht zum Vorwurf, du hast niemals meine



Bauer beim Pflügen

Phot. J. Gaberell

leuchtende Intelligenz besessen, und die kleinen Ansätze intellektueller Begabung, mit denen du vielleicht von der Natur ausgerüstet worden bist, sind bei dir durch Arbeit verdorben. Verstehe mich nicht falsch, ich verachte dich nicht, weil du arbeitest, die Arbeit ist keine Schande, sie ist eine Strafe. Kein normaler Mensch würde darauf verfallen zu arbeiten, wenn er nicht dank der Erziehung durch vorurteilvolle Eltern dazu genötigt würde.

Jede Form von Arbeit stumpft die Intelligenz ab wie die groben Bartstoppeln eine feingeschliffene Rasierklinge.

Überhaupt hast du dich auf ein allzu schwieriges Diskussionsgebiet begeben; hier handelt es sich um eine Frage, in der ich Spezialist bin und über die du überhaupt noch nicht ein einziges Mal ernsthaft nachgedacht hast.

Du glaubst in deiner Einfachheit, Mitleid mit mir zu haben. In Wirklichkeit empfindest du nur Neid.

Warum sollte ich arbeiten? Kannst du mir einen einzigen vernünftigen Grund dafür angeben?

«Peter, es ist hoffnungslos mit dir. Es nützt gar nichts, vernünftig mit dir sprechen zu wollen. Selbstverständlich kann ich dir nicht nur einen, sondern viele Gründe dafür anführen, aber die Hauptsache ist doch, daß jeder Mensch die Pflicht hat, seinen Teil zum Fortschritt der Welt beizutragen und etwas zu schaffen, auf das er zurückblicken kann und wovon er sich selbst sagen kann: das ist mein Beitrag zur Entwicklung.»

«Das hast du irgendwo gelesen», antwortete Peter. «Alles hast du irgendwo gelesen. Die Kinder lernen es in der Schule. Die Wahrheit ist aber, daß von den tausend Millionen unglücklichen Menschen, die hier auf Erden der Arbeit verfallen sind, nur einige Hunderte wirklich etwas ausrichten und positiven Nutzen bringen. Alle anderen plagen sich nur, um ihren Mitmenschen etwas zu rauben, was diesen sonst rechtmäßig zukommen müßte.»

Bei uns laufen ja Tausende von arbeitslosen Ingenieuren, Agronomen und Facharbeitern herum und jammern. — Selbstverständlich könnte ich hingehen und mir selbst die eine oder andere Stellung in meinem Werk verschaffen oder auf irgendeine Weise versuchen, noch mehr Geld zu verdienen, als ich bereits habe, aber warum soll ich diese Aufgaben nicht anderen überlassen, die ihr Geld des Lebensunterhaltes wegen verdienen müssen? Müller leitet das Oslo-Werk meiner Meinung nach ganz vorzüglich, würde ich mich in die Sache mischen, müßte entweder er oder einer seiner ausgezeichneten Mitarbeiter seine Stellung verlieren. Das gleiche wäre der Fall, wenn ich selbst das Gut Nes betreiben würde.

Mein Gewissen ist viel zu empfindlich, als daß ich so etwas tun könnte, nur um deine Launen zu befriedigen. Geldsachen haben mich nie im geringsten interessiert. Ich benütze zwei der schlauesten Juristen unserer Stadt dazu, um meine Finanzen in Ordnung zu halten und es geht allem Anschein nach ausgezeichnet.

Nein, mein Freund, sei überzeugt, so weit es mich betrifft, werden die Arbeit und ich einander fremd bleiben.»

«Stelle dir einmal vor, du hättest plötzlich all dein Geld verloren», sagte Lindgaard, «glaubst du, daß du dann überhaupt instande wärest, dich durchzuschlagen? Ich glaube es nicht, und je

länger du dein jetziges bequemes Leben führst, desto schwieriger wird es für dich werden.»

«Mein dicker Freund», antwortete Peter, «du unterschätzt mich vollständig, indem du mich mit dem bei Durchschnittsmenschen gewöhnlichen Mangel an Selbstkritik nach dir selbst beurteilst. Wenn ich, was Gott verhüten möge, jemals gezwungen würde, mich der arbeitenden Klasse im Kampf ums Dasein anzuschließen, dann würde es mir unendlich leicht fallen.»

Wenn ich bedenke, daß Leute wie du es wirklich zuwege bringen, nicht nur sich selbst, sondern auch noch eine Frau und drei Kinder zu ernähren, so glaube ich, daß ich mich fast ein wenig schämen würde, in diesem Wettbewerb mitzumachen. Ich würde mich verpflichtet fühlen, dir einen gewaltigen Vorsprung zu geben, indem ich niemals vor dem Lunch mit dem Kampf ums Dasein beginnen würde.»

«Gut, wollen wir wetten?»

«Nein, nein, mein Freund», unterbrach ihn Peter, «dich durchschaue ich allzu leicht. Du willst mich zur Arbeit locken, indem du mir die Wette aufhängst, daß ich es nicht zuwege bringe. Aber dieser Trick ist zu alt.»

Wenn du schon wirklich auf etwas wetten willst, dann wollen wir auf die Zündhölzer in dieser Schachtel wetten, — paar oder unpaar? — das Resultat ist dabei das gleiche, der eine oder der andere gewinnt eine größere oder kleinere Geldsumme und ich brauche mich dabei nicht anzustrengen.»

«Paar», sagte Lindgaard. Was gilt die Wette?»

«Ach was — 50 Kronen. Bitte schön», sagte Peter. «Hier sind sie gleich, ich weiß nämlich, daß die Schachtel leer ist. Da kannst du sehen, wie leicht es für Leute von mittelmäßiger Intelligenz ist, Geld zu verdienen. So nun kannst du je einen Monat damit haushalten. Aber, um nun von etwas Ernsthafterem zu sprechen: Geh jetzt mit mir zum Schneider und sag, was du von den neuen Golfhosen hältst, deren Bau ich in Auftrag gegeben habe.»

«Schönen Dank für die Einladung und schönen Dank für die fünfzig Kronen. Aber ich gehe jetzt lieber in die Stadt und kaufe eine Flasche Ambre antique für meine Frau, damit ich diesen unrechtmäßigen Mammon los werde.»

«Gut», sagte Peter, «besten Dank für deinen Besuch und dafür, daß du mich ein wenig aufgemuntert hast. Wir treffen uns also heute abend, zusammen mit diesem Schwindler Hilmer.»

Als Lindgaard gegangen war, setzte Peter sich in einen großen Stuhl und dachte lange und ernsthaft darüber nach, ob er Jeremias das Auto aus der Garage holen lassen sollte, um zum Schneider zu fahren, oder ob er zu Fuß hingehen wollte. Die Folge seiner Ueberlegung war, daß er nach einiger Zeit seine Wohnung



«DER FROSCHREITER»

eine seltene Elfenbeinschnitzerei aus Japan (18. Jahrhundert), die durch die Bewegtheit des Ausdruckes auffällt

**Der Zähne Wohl
Verbürgt Trybol**

**ENGLISCH
IN 30 STUNDEN**
gelfügig sprechen lernt man
nach interessanter u. leichtfaß-
licher Methode durch brieflich.
FERNUNTERRICHT
Erfolg garantiert! 800 Referenz.
Spezialschule für Englisch
„Rapid“ in Luzern 667
Prospekt gegen Rückporto.

FIRN
Ice Cream
erfrischend
nährhaft
u. gesund
Verbandsmolkerei Zürich

Schnelli
Biscuits

die beliebtesten
Biscuits

**HOTEL
Habis-Royal**
Bahnhofplatz
ZÜRICH
Restaurant

BEINLEIDEN
Bei offenen Beinen,
Krampfadern, Beinge-
schwüren, schmerz-
haften und entzündeten
Wunden NIEMAL rasch und
sicher das klinisch erprobte
SIWALIN
Tausende von Zeugnissen.
1/4 Dose 2.50, 1/2 Dose 5.—
Dr. Franz Sidler, Willisau
Umgehender Postversand

CREME MOUSON

Nicht allein Damen — auch Herren ist die regelmäßige Creme Mouson-Hautpflege unerlässlich und unersetzlich. Creme Mouson glättet zuverlässig rauhe, rissige Haut und verhindert das unangenehme Brennen und Spannen nach dem Rasieren. Sie beseitigt unerwünschten Hautglanz und störende Rötze. Der tägliche Gebrauch der milden Creme Mouson-Seife bildet die wirksamste Vorbereitung und Ergänzung der Creme Mouson-Hautpflege.
In Tuben fr. 0.65, fr. 1.— und fr. 1.50 / in Dosen fr. 1.25 und fr. 2.— / Seife fr. 1.—



CREME MOUSON-SEIFE

WILLY REICHEL, KÜSNACHT-ZÜRICH, (Telephon 94) Generalvertretung und Fabriklager

FEIN UND MILD
PREIS FR. 1.—
Bekannt unter dem Namen
"BÄUMLI-HABANA"
HABANA
CIGARETTES
DE
TABACS SUPERIEURS
EDUARD TISCHENBERGER & CO.
BEINWIL 1/2 SEC. / SCHWEIZ

Kaufe aus Deiner Zeitung und Du kaufst gut!

Benützen Sie in Ihrem
teueren Interesse für
Ihre Insertionen die
Zürcher Illustrierte

**BODENWICHSE
ABEILLE**
Einzigechte Bodenwische

**VERMOUTH
Cora**
ECHTER TORINO
GEGRÜNDET 1835

PEBECO erhält die Zähne weiss und gesund
GR. TUBE FR. 2.—
KL. TUBE FR. 1.25
ÜBERALL ERHÄLTlich

am Parkweg zu Fuß verließ und über den Dramenweg hinaunter spazierte.

Der größte Teil des promenierenden Publikums war nun zum Mittagessen nach Hause gegangen und Peter entdeckte deshalb bereits auf größere Entfernung seine alte Freundin Käthe Winther.

Zu diesem Zeitpunkt ihres Lebens war Käthe sechszwanzig Jahre alt, klein, dunkel, schlank und pariserisch. Sie war mit dem wohlhabenden, fünfzehn Jahre älteren Großkaufmann Winther verheiratet, eine Tatsache, die Peter, wie er niemals verheimlicht hatte, für einen der dunkelsten Punkte der norwegischen Geschichte seit 1815 ansah.

Das kühle Verhältnis, das zwischen Peter und dem Großkaufmann Winther bestand, war im übrigen charakteristisch für das Verhältnis des Großkaufmanns Winther zu einem nicht unbedeutenden Teil der männlichen Jugend der Hauptstadt.

«Charmanter Freundin,» sagte Peter, «nun erst verstehe ich, warum die Vorsehung mir den Gedanken eingegeben hat, zu Fuß in die Stadt zu gehen. Jedemal, wenn ich dich treffe, ärgere ich mich darüber, daß ich keinen Kalender in der Tasche habe, um ein rotes Kreuz neben das Datum setzen zu können.»

«Welch ein Strauß von Schmeicheleien,» sagte Käthe, «wenn du auch nur den zehnten Teil von dem meinst, was du sagst, wärest du doch der netteste Mensch von der Welt.»

«Ich versichere dir, Käthe, das bin ich trotzdem,» sagte Peter. «Nur hast du mich niemals

verstanden. Doch, um von etwas anderem zu sprechen, es scheint mir, du siehst müde und bedrückt aus. Sag, bist du unglücklich verliebt, oder hat dir jemand deine Schneiderin abspeisig gemacht?»

«Das Leben ist nicht immer so lustig, wie es sein könnte, Peter, aber das kannst du natürlich nicht verstehen.»

Peters Gesicht bekam sofort einen ernsten Ausdruck. Also ist wirklich etwas Unangenehmes im Wege? Kann ich dir mit irgend etwas helfen? Du weißt, ich habe viel zu tun, aber wenn es einen alten Freund oder eine alte Freundin gilt, kann ich mich jederzeit ein wenig freimachen. Komm, kehr um und komm mit mir in die Stadt herunter, wir setzen uns in irgendeinen stillen Winkel, trinken ein Glas und du kannst mir deine Sorgen anvertrauen.»

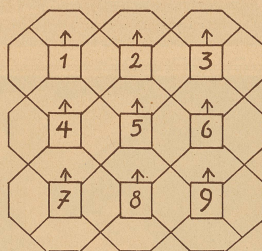
Peter besaß eine liebenswürdige und sehr entwickelte Ueberredungskunst.

In dem kleinen Kellerrestaurant an der Ecke der Rathaus- und der Königstraße war um diese Zeit des Tages fast niemand anwesend. Das mondäne Vormittagspublikum hatte das Restaurant bereits verlassen und das demimondäne Publikum war noch nicht gekommen.

Ein einsamer alter Kellner saß in einem Winkel und stocherte sich mit einer Gabel in den Zähnen. Unter gewöhnlichen Umständen hätte die Ankunft von neuen Gästen in dieser traditionellen Erholungspause die Bedienung mit einem ungemischten Gefühl von Mißbehagen erfüllt. (Fortsetzung folgt)

RÄTSEL-ECKE

Kreiswort-Rätsel



In jedes der Felder kommt ein Buchstabe. Die einzelnen Wörter beginnen in dem mit einem Pfeil bezeichneten Felde und drehen in Uhrzeigerichtung um das Nummernfeld, aus dem der Pfeil kommt. Die einzelnen Wörter haben folgende Bedeutung:

- 1. Gebäude; 2. Spanischer Herzog; 3. Stacheltier; 4. Asiat. Gebirge; 5. Getränk; 6. Mädchenname; 7. Teil des Kopfes; 8. Schlingpflanze; 9. Teil des Gewehres.

Versteck-Rätsel

Aus den nachfolgenden Wörtern sind je drei nebeneinander stehende Buchstaben so herauszunehmen, daß sie nach ihrer Zusammenstellung ein bekanntes Zitat ergeben.

Hausdiener, Mammutzahn, Sterblichkeit, Geschwisterpaar, Imponderabilien, Regenschauer, Mauritius, Wiederkäufer, Doppelkinn, Wanderzirkus.

A	E	D	C	E
C	I	D	D	E
D	I	E	E	E
D	H	E	E	G
E	N	F	F	H
I	S	N	I	R
N	U	N	N	S
N	U	T	R	S

Irrgarten-Rätsel

Aus jeder senkrechten Reihe ist je ein Buchstabe zu nehmen, immer von links nach rechts, bis alle Buchstaben verwendet wurden. Sind sie richtig ausgesucht, so ergeben sie einen Ausspruch Schopenhauers.

Auflösung zum Pyramiden-Rätsel in Nr. 44

T
R A
O H R
M A U S
B A M B U
E K E N A S

Auflösung zum Kamm-Rätsel in Nr. 44

Eigensinn, Ernst, Geige, Notar, Ittis, Niere.

REISEN? NUR MIT BOPP! Bopp ist das übersichtliche rote Schweizer Kursbuch • Fr. 1.50

Sensationelle Neuheiten! Locken-Kamm

LOCKEN-KAMM SELBSTDÜLLIERER

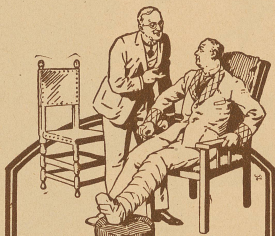
onduliert lange oder kurze Haare auf natürlichem Wege, ohne Benutzen, Nadeln etc. — nur durch einfaches Kämmen! Unverwundlich im Gebrauch, verhindert Ausreißen und Ausfallen der Haare. In n. St. S. 75. «DIMA» verblühende NEUEHEIT für Damen und Herren, sechs. Alle Künzeln, Falten und Fältchen verschwinden in 5 Minuten, verjüngt und verschönert Sie zu Ihrem Erstaussehen. Sensation auf der Wiener Messe. Preis pro Packung Fr. 4.50 per Nachnahme durch Navitas Müllheim 85 (Burgau)

Im Engadin



in der reinen klaren Bergluft
rauchen die Fremden

besonders gerne unsere ALBANA Cigaretten. Wir deuten dies als ein gutes Omen für unsere Marke, denn diese verwöhnten Raucher werden sicher nur zu einer Cigarette greifen, deren Tabake ein exquisites Aroma ausströmen. — In der Tat haben wir festgestellt, dass durch die Lagerung unserer orientalischen Tabake ihr berühmter Duft im milden u. trockenen tessinischen Klima besser erhalten bleibt, als in rauheren Gegenden. ***



Rheumatismus? Gicht? Nimm doch **Aspirin-Tabletten** in Originalpackung mit der Reglementations-Vignette und dem „Bayer“-Kreuz, reibe außerdem mit der bewährten **Spirosal-Lösung**, dem eindringenden Einreibemittel ein, und Du wirst sofortige Linderung verspüren. **Doppelt hilft sicher!**



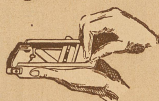
Preis für die Glasröhre Frs. 2.— Nur in den Apotheken erhältlich.

NERVI MIRAMARE STRANDHOTEL

Direkt am Meer, Angenehmes Familienhaus

Keine halbe Lösung
Wenn Ihr krank seid, so müht Ihr Euch nicht mit einem Heilmittel begnügen, das Euch eine bloße Erleichterung verschafft. Ihr sollt ein Heilmittel nehmen, das Euch wiederherstellt, und wenn Ihr an Störungen leidet, die man so häufig antrifft, wie: Magenleiden, Kopfschmerz, schmerzhaftes Verdauung, Seitenstechen, allgemeine Ermüdung, nervöse Erschöpfung, so können die Pink Pillen Euch wiederherstellen.
Die Pink Pillen stellen Euch wieder her, weil die Störungen, an denen Ihr leidet, aus der Verarmung des Blutes und der Abschwächung des Nervensystems entstehen. Nach den Aussagen von Ärzten und von Kranken sind die Pink Pillen das beste Mittel zur Erneuerung des Blutes und der Nervenkraft und dazu noch ein außergewöhnliches Stützmittel. Unter dem Einfluß der Pink Pillen heben sich die Kräfte allmählich, der Appetit bessert sich, die Verdauung wird regelmäßiger und der Gesundheitszustand stellt sich rasch wieder her.
Die Pink Pillen sind zu haben in allen Apotheken, sowie im Depot: Apotheke Jumbo, Quai des Bergues 21, Genf. Fr. 2.— per Schachtel.

Jeder Herr freut sich über den „Allegro“



den bewährten und äußerst praktischen **SCHLEIF- UND ABZIEHAPPARAT** für Gillette-, Auto-Strap-, Durham-Duplex-Klingen etc. Der Apparat ist doppelseitig mit Spezialstein und Leder, stets gebrauchsfertig, kein Ausstreichen von Paste oder dergl. Schweizerfabrikat, in 16 Staaten patentiert. Preis Fr. 12.— Luxus-Modell Fr. 16.— Erhältlich in den Messerschmid-u. Eisenwaren-Geschäften. / Prospekt gratis durch **Industrie A.-G. Allegro, Emmenbrücke 39 (Luz.)**



Flaschen à Fr. 3.25 und -.60 überall zu haben



GEBR. MÄRKLIN & Cie., G.m.b.H. GÖPPINGEN 18 (Württemberg.)

Banknoten-Prospekt 27 S. auf Verlangen gratis. Ausführlicher Spielwaren- und Banknoten-Katalog in allen einschlägigen Geschäften oder direkt gegen Einsendung von Fr. —.50. Lieferung durch die Fabrik nur an Wiederverkäufer



HERBST-NEUHEITEN. — MÄNTEL. —

Steter Eingang neuester Modelle!

H. Brändli-Zürich
Leonhardseck
Zähringerstr. · Seilergraben.

„Waz“

Die erprobte **ZAHNBÜRSTE**
Überall erhältlich

Einziges schweizerisches Citrovaniille

CITROVANILLE
»CITO«

Das Kopfschmerzmittel, hervorragend bei Neuragie, Rheumatismus, Migräne.

Preis Fr. 2.—
JOSEF-APOTHEKE DR. AISSLINGER, ZÜRICH

Jelmoli
Erfrischungsraum

Der beliebte Treffpunkt der Damen